



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Verlagspreis:**  
Das Blatt monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustell-  
gebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Ver-  
sendungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Das Blatt  
kann auch gegen Vorkasse bestellt werden. Geschäftsstelle für den  
Vertrieb in Enzweilingen (Württ.) Postfach 404. — Gesamtwort-  
satz für den gewöhnlichen Inhalt: 1000 Zeichen. Enzweilingen (Württ.)  
für den gewöhnlichen Inhalt: 1000 Zeichen.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die Anzeigenpreise sind in der 7. Ausgabe, entgeltlich, im  
RM. 1,40. Entgeltlich 24 Pf. Die Anzeigenpreise sind  
für die ersten 10 Zeilen und für die ersten 10 Zeilen  
übernommen. Die übrigen Zeilen sind nach Vereinbarung  
zu berechnen. Geschäftsstelle: Enzweilingen (Württ.)  
Postfach 404. — Gesamtwortsatz für den gewöhnlichen  
Inhalt: 1000 Zeichen. Enzweilingen (Württ.) für den  
gewöhnlichen Inhalt: 1000 Zeichen.

Nr. 88

Neuenbürg, Samstag den 15. April 1944

102. Jahrgang

### Jeden Tag ein Geschwader vernichtet 500 anglo-amerikanische Flugzeuge in acht Tagen vernichtet

Der Luftkrieg hat in den letzten Tagen eine unerkennbare Intensivierung erlebt, die sich nicht nur in den fast täglich gestarteten Großangriffen nordamerikanischer Bomberverbände gegen das Reich und die besetzten Gebiete sowie in fortgesetzten nächtlichen Störangriffen der britischen Flieger abzeichnet, sondern die vor allem durch außerordentlich hohe Abschussergebnisse gegen nordamerikanische Bomber gekennzeichnet ist. Mit geradezu verbissener Wut versuchen die amerikanischen Luftstreitkräfte immer wieder, die Luftüberlegenheit über dem Reichsgebiet an sich zu reißen und die bedenklich kämpfende deutsche Abwehr meist zu sehen. Allen feindlichen Berechnungen zum Trotz ist jedoch die von London bereits im Februar vorausgesagte Erschöpfung der deutschen Luftmacht nicht eingetreten, sondern die deutschen Flieger gerade in den letzten Tagen immer wieder die eindrucksvolle Bestätigung ihrer nicht zu zerbrechenden Schlagkraft gegeben.

deutschen Jagdangriffe zu. Neben den tapfer kämpfenden Jagdfliegern hat sich am Donnerstag aber auch wieder die deutsche Flakartillerie ganz besonders ausgezeichnet. Allein 23 der diesmal gemeldeten 91 Abschüsse kommen auf das Konto der Männer mit den roten Spiegeln.

Auch die amerikanischen Bomberverbände, die am Donnerstag von Großbritannien aus zu Angriffen in den süddeutschen Raum aufgeflogen waren sowie Verbände der 15. US-Luftflotte in Italien, die etwa gleichzeitig zu Operationen gegen Ziele im ungarischen Raum ansetzten, erhielten eine spürbare Abfuhr. Dieleinen Doppelangriff, der die früher von den Amerikanern mehrfach geübte Taktik verfolgte, durch koordinierte Luftoperationen von Großbritannien und von Italien aus die deutsche Luftverteidigung auseinanderzuwerfen und ihre Wirkung damit zu zerplittern, trat die deutsche Abwehr wieder mit heftiger Wucht entgegen.

Während sich die nach Süddeutschland vorgehenden amerikanischen Bomberverbände, stark zerrupft und auf Grund des massierten Flakfeuers und der immer weiter andauernden Jägerangriffe nimmermehr in breiter Front fliegend, auf den Heimweg begaben, tobte inzwischen über Ungarn eine zweite schwere Luftschlacht. Die im Südosten des Reiches eingeleitete deutsche Luftverteidigung, die sich erst am Tage vorher bei feindlichen Angriffen gegen Süddeutschland ausgezeichnet hatten und an den im gestrigen Wehrmachtbericht vom 13. April genannten 91 Abschüssen maßgeblich beteiligt waren, legten den Geschwadern der 15. US-Luftflotte hart zu. Mit ihnen warfen sich ungarische Jagdflieger auf den Feind. Ihrem Schneid und ihrem Angriffsmut fielen ebenfalls eine Reihe feindlicher Flugzeuge zum Opfer.

Insgesamt wurden bei den Angriffen des Donnerstag 91 amerikanische Flugzeuge vom Himmel geholt. Auch diesmal ist die Zahl der abgeschossenen viermotorigen Bomber mit 74 wieder sehr hoch. 87 feindliche Flugzeuge wurden bei den Angriffen auf Augsburg und Schwabenfurt zur Strecke gebracht, während die von Italien aus gestarteten Verbände 24 Maschinen verloren.

Mit diesem neuerlichen Abschusserfolg von 91 Flugzeugen erhöhen sich die anglo-amerikanischen Fliegerverluste über dem Reich und den besetzten Gebieten, die die gegnerische Luftmacht in den letzten acht Tagen im Verlauf ihres gewaltigen Ansturms hinnehmen mußte, auf 503 Flugzeuge. Davon blieb eine sehr große Zahl viermotoriger Bomber als zerstückte und zertrümmerte Wracks auf dem Kontinent zurück. Jeder Tag der nun eingeleiteten großen Luftoffensive gegen Deutschland kostete die Alliierten also fast ein ganzes Geschwader. Auch der lebensgefährliche Einsatz der Langstreckenjäger, deren Zahl die der einseitigen Bomber oft noch überstieg, konnte diesen Ausblutungsprozess nicht verhindern.

Wie in den Tagen vorher standen besonders die Einsätze von Großbritannien unter dem Zeichen eines Rassenausgebots an Langstreckenjägern, die sich wie eine Mauer um die Wälder der viermotorigen Schlofen. Es kam zu einem außerordentlich heftigen Aufeinanderprall der beiderseitigen Jagdstreitkräfte, wobei es den deutschen Jägern immer wieder gelang, Besessenen in die Mauern der Fernjäger zu schlagen und sich mit ungestümen Angriffen an die wertvollen Bomber heranzukämpfen. Besonders im Raum von Frankfurt a. M. tobte eine erbitterte Luftschlacht, als es den deutschen Verbänden gelang war, die feindliche Jagdbeschirmung zu zerschellen und als sich die Wucht ihrer Angriffe nimmermehr auf die viermotorigen ergießen konnte. Bis weit nach Süddeutschland hinein zogen sich die Luftkämpfe hin. Nur mit schweren Verlusten und stark angeschlagen konnten die Bomber bis in ihre Zielgebiete vordringen. Auch die Tatsache, das aus der Schweiz wiederum Atlantikungen und Abschüsse einer ganzen Reihe von US-Flugzeugen gemeldet werden, läßt einen bescheidenden Schluß auf die Heftigkeit der

Die deutsche Jagdflieger hat in diesem Kampfeinsatz der feindlichen Viermotorigen die ... in diesen können und durch die vielen Bomberabschüsse beweisen, daß sie trotz starker feindlicher Gegenwehr an die wichtigsten Ziele der Bombergruppen heranzukommen vermochte. Auch der in den vergangenen acht Tagen mehrfach gemachte Versuch, die deutsche Luftverteidigung im Südosten, die man wohl als noch nicht völlig ausgebaut anjah, zu überrennen und dadurch zu besonders billigen Erfolgen zu kommen, muß als gescheitert angesehen werden.

#### Stimson: „Ein hoher Preis“

Der US-Kriegsminister Stimson erklärte am Donnerstag, bei Einsätzen nach Deutschland seien erbitterte Kämpfe die Regel. Die Deutschen seien genügend stark, um den USA-Verbänden einen hohen Preis abzuverlangen. Jede Luftschlacht sei eine Entscheidungsschlacht.

Ein von einem Terrorangriff auf Deutschland zurückgehender US-Bildot schilderte die Heftigkeit der deutschen Gegenwehr und sagte sich dahin zusammen: Ich flog in einem viermotorigen Bomber aus und fahrte in einem Sieb nach England zurück.

### Hulls Erpressungsversuch an den Neutralen

Note wegen des Wirtschaftsverkehrs mit Deutschland

Es war nicht zu erwarten, daß es Hull bei seiner Drohung gegen die Neutralen, die einen wesentlichen Punkt seiner letzten Rundfunkrede bildete, bewenden lassen würde. So überrascht es denn nicht, daß sehr schnell eine diplomatische Aktion gefolgt ist, auf die Cordell Hull in seiner Presskonferenz hinwies, indem er heuchlerisch von „Unterredungen mit einigen neutralen Regierungen“ sprach. In der üblichen Gangstermanier, mit der die neutralen Staaten von den Feindmächten unter Druck genommen werden, fordert der US-Staatssekretär von den Neutralen die Einstellung des Wirtschaftsverkehrs mit Deutschland.

stellungen erheben lassen, die in der Linie der erpresserischen Drohungen Hulls liegen. Einen entsprechenden Schritt habe, so meldet Reuters, auch die USSR-Regierung durch ihren Botschafter unternommen.

Von schwedischer Seite liegt eine Erklärung der amtlichen schwedischen Nachrichtenagentur TT vor, die auf Rückfrage beim Außenministerium die Mitteilung erhielt, daß in Stockholm eine Note der englischen und der nordamerikanischen Regierung bezüglich des schwedischen Handels mit den Achsenmächten eingegangen sei. Zur gleichen Zeit meldet Reuters aus Stockholm, der schwedischen Regierung nahegelegene Kreise hätten ihr Ersuchen über die Note zum Ausdruck gebracht und erklärt, daß eine Befolgung der anglo-amerikanischen Forderungen einen Vertrauensbruch bedeuten würde, den sich das neutrale Schweden nicht leisten könne. In diplomatischen Kreisen, so verzeichnet derselbe Reuterskorrespondent, herrsche der Eindruck vor, daß sich Schweden den Zumutungen nicht fügen werde. Dem entsprechen von Reuters verzeichnete schwedische Pressestimmen.

Seit der amerikanische Außenminister Hull zum ersten Mal Drohungen gegen die Neutralen ausgesprochen hat, kommt in der anglo-amerikanischen Presse die Gangster- und Erpresserpolitik immer unverhüllter zum Ausdruck. Die diplomatischen Vertreter der USA üben gleichzeitig in Stockholm, Ankara, Madrid, Dublin und anderen neutralen Hauptstädten einen verschärften Druck aus. Es handelt sich in erster Linie um einen wirtschaftlichen Druck, wobei man den neutralen Staaten vorzuschreiben versucht, mit wem sie Handel treiben dürfen und mit wem nicht.

So schreibt „Dagens Nyheter“ nach Reuters eigenem Bericht, Schweden sei nicht geneigt, den Handelsvertrag mit Deutschland zu brechen, während „Stockholms Tidningen“ darauf hinweist, daß ein Abbruch des Handels mit Deutschland Schweden lebenswichtiger Güter berauben würde. Unter dem Titel „Kein an Ritzers Hull“ meint außerdem eine andere schwedische Zeitung („Dagposten“), die schwedischen Lebensinteressen forderten die Aufrechterhaltung des Handelsaustausches mit Deutschland. Schweden liege auf dem Boden der Neutralität, wenn es mit Bestimmtheit alle Einmischungsversuche gegen seine Rechte als souveräner Staat zurückweise.

Roosevelt und Churchill werden allerdings bemerkt haben, daß sie kein leichtes Spiel haben und daß die kleinen Staaten nicht gewillt sind, den erpresserischen Forderungen nachzugeben. Die kleinen neutralen Länder wissen eben sehr genau, daß sie veratret und verkauft sein würden, wenn sie dem anglo-amerikanischen Imperialismus auch nur den kleinen Finger reichen.

In der türkischen Presse steht Hulls Zumutung an die Neutralen auf Grund seiner Rede auf zum Teil recht scharfe Ablehnung. So stellt „Tasvirat Eflak“ fest, daß, sollte Washington härtere Maßnahmen gegen die Neutralen planen, dies das Ende der Neutralität bedeuten würde. Die Zeitung „Tan“ verteidigt grundsätzlich das Recht der Neutralen und meint, Hull hätte, statt zu drohen, sich besser mit der schwierigen Lage der Neutralen befassen sollen.

Es ist letzten Endes nur ein Zeichen der Schwäche, wenn die Anglo-Amerikaner sich auf die diplomatische Hintertreppe begeben und statt der von ihren Vätern erhaltenen militärischen Erfolge „Vordere“ auf dem Weg über heimtückische Erpressungen gegen Neutrale zu ernten suchen. Sie glauben sich gegenüber den kleinen neutralen Staaten alles erlauben zu dürfen und ihnen gegenüber leichter Erfolge erzielen zu können, als ihnen das auf dem Schlachtfeld möglich ist. Sie werden trotzdem bemerken müssen, daß die kleinen Staaten nicht daran denken, sich ihre Rechte und ihre Souveränität rauben zu lassen.

Die Schweizer Zeitung „La Liberté“ beanstandet den kategorischen Ton Hulls und erklärt, die neutralen Länder würden sich gezwungen sehen, seiner Auffassung über die Pflichten der Neutralen entgegenzutreten. Nach einem Bericht des Reuterskorrespondenten aus Madrid hat dort die britische Regierung durch ihren Botschafter bei den spanischen Realerna scharfe Bot-

Es muß festgestellt werden, daß die von London und Washington auch hier wieder eingeschlagene Gangster- und Erpresserpolitik ganz im Gegensatz zu den Erwartungen der anglo-amerikanischen Kriegsverbrecher ihnen einen neuen großen Prestigeverlust gebracht hat.

#### „Verstoß gegen das Völkerrecht“

Die Rede Hulls, schreibt „Lumpurvet“, habe bei den Neutralen keinen guten Eindruck gemacht, da es sich um eine verächtliche Drohung handele. Die gegenwärtig von der anglo-amerikanischen Presse ausgesprochene Idee über das Recht, die Unabhängigkeit und die Souveränität der Völker entgegen der von Roosevelt über die sogenannten „vier Freiheiten“ noch den Statuten des Atlantik-Konferenzen, Man hinaus in Gegenwart vor einem Druck der Alliierten, die mit der Verhängung einer Blockade über diejenigen Länder drohen, die ihren Handelsverkehr mit Deutschland nicht unterbrechen sollten. Eine derartige Handlung, bemerkt das Blatt, verstoße gegen die Prinzipien des Völkerrechts.

### Die Ostschlacht

Die Bolschewisten halten an ihrer seit Wochen und Monaten geübten Taktik fest, durch das rücksichtslose Hineinwerfen von Truppen und Kriegsmaterial in den Kampf das immer wieder mißgünstige Ziel der Vernichtung der deutschen Kampftruppe anzustreben. Es sieht in der Kriegsgeschichte aller Zeiten wohl einzig da, mit welcher brutaler Verachtung des menschlichen Lebens auf der eigenen Seite die bolschewistische Führung dabei verfährt. Ihr ist offenbar keine Blutbadopferung fürchterlich genug, um sie nicht bedenkenlos hinzunehmen, wenn sie nur eben im Dienst der sowjetischen Offensivabsichten einen Erfolg zu verzeichnen scheint. Auch in der abgelaufenen Woche haben die Bolschewisten vor allem im Süden der Ostfront wieder mit einem Masseneinsatz ihrer Kräfte gearbeitet und bei Abwehrbewegungen der deutschen und verbündeten Truppen sehr scharf nachgedrängt; aber ihre Hoffnungen auf Aufbruchserfolge an der deutschen Südfront haben sich nicht im geringsten verwirklicht und es ist ihnen in keinem Fall gelungen, die Wohnstätten der deutschen Führung zu zerstören, die die Lage jedersetz in der Hand behält hat. Diese grundsätzliche Feststellung vorausgeschickt, ergibt ein Überblick über die einzelnen Abschnitte der großen Ostschlacht folgendes:

Am der Front zwischen Berezona und dem Dnjepr bezogen unsere Truppen am Unterlauf dieses Flusses neue Verteidigungsstellungen. Bei der Räumung der Stadt Odessa wurden die sämtlichen militärischen und kriegerischen Einrichtungen so sorgfältig vernichtet, daß dem Feind die Benützung Odessas als Halteplatz erst nach langwierigen und zeitraubenden Wiederherstellungsarbeiten möglich sein wird. Das Heranschieben des Gegners mit starken Kräften an unsere neuen Stellungen am unteren Dnjepr hat ihm, wie aus dem Wehrmachtbericht am Freitag hervorgeht, bisher nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Im besorglichen Raum brachte die in neuer deutsch-rumänischer Waffenkameradschaft durchgeführte Abwehr die ununterbrochenen feindlichen Durchbruchversuche im Gebiet von Orhei-Jassy zum Scheitern. In der Bukowina konnten die Sowjets zwar nach Süden und Südwesten vorrückend den Bereich überschreiten, ihr weiteres Vordringen wurde jedoch im Raum Pascani-Rattice durch den Widerstand der dort eingetroffenen deutschen und rumänischen Divisionen verhindert. Kämpfe mit vorgehenden feindlichen Epigen gab es bei beweglicher Kampfführung im Raum von Tjernaowiz, ohne daß hier der Feind weiter Gebiete zu gewinnen vermochte.

Im Zeichen erfolgreicher Gegenangriffe stand der westliche Stanislaw. In ihm konnten deutsche und ungarische Divisionen fortlaufend Boden gewinnen und den Feind nach Osten zurückdrängen. Eine starke deutsche Kampfgruppe, die bei Kamenez-Podolast von ihren Verbindungen abgeschnitten war, kämpfte sich unter schwierigsten Witterungsverhältnissen und gegen die wütendste Gegenwehr der Bolschewisten glücklich nach Westen durch und vereinigte sich mit den von Stanislaw aus nach Osten angreifenden deutschen Truppen. Bei ihren Vorstößen, diese Vereinigung zu verhindern, erlitten die Sowjets die bereits die Entstellung und bevorstehende Vernichtung dieser deutschen Kampfgruppe gemeldet hatten, besonders große Verluste an Truppen und Panzern.

In dem viel genannten Raum von Tarnopol brachen sich die feindlichen Durchbruchversuche an der deutschen Abwehrfront. Besonders hervorzuheben ist dabei die Tapferkeit und Widerstandskraft der eingeschlossenen Befehls von Tarnopol, die nach wie vor gegen den wütenden, von allen Seiten an der Wälder Wälder des Feindes standhält. Ein Gegenstoß dazu, das Kampferium der Befehls von Rowel, die gleichfalls der feindlichen Übermacht unentwegt getrotzt hat, bis sie durch die kraftvolle Öffnung des Einschließungsringes endlich entlastet und befreit werden konnte. Die Leistung der Entfestigungstruppen wird durch die starken Gegenangriffe der Sowjets und durch eine Geländeerstarrung, der selbst Kettenfahrzeuge nicht mehr gemacht waren, zur Genüge gekennzeichnet.

Zu einem neuen Brennpunkt des Ringens im Südabschnitt wurde die Krim, wo nach längerer Pause der Feind seine Angriffe mit stärksten Kräften und ohne Rücksicht auf seine großen Verluste wieder aufnahm. Nach heroischem Widerstand der deutschen und rumänischen Verteidigung wurde Kerisch geräumt und gegenwärtig leisten die verbündeten Truppen den nachstoßenden Sowjets im Raum von Feodosia und Simferopol hartnäckigen Widerstand. Ferner sind zur Abwendung des Geländebildes noch die wiederholten, mit starken Kräften und Panzerunterstützung geführten sowjetischen Durchbruchversuche zwischen Ostrowo und Romo-Richem zu erwähnen, die blutig abgewiesen wurden. Schließlich haben die Bolschewisten auch im Nordteil der Ostfront ihre Angriffsstätigkeit wieder aufgenommen und südlich von Pleskau die Durchbruchversuche erneuert, sind aber überall abgewiesen worden.

Zusammenfassend kann die Lage an der Ostfront dahin gekennzeichnet werden, daß der Kampf zwar sehr schwer und hart ist, daß die deutsche Führung aber auch jetzt den Verlauf der Operationen fest in der Hand hält.

#### Bolschewistische Methoden in Süditalien

Kommunisten übernehmen 75 v. H. der Stibe

Venedig, 15. April. Ein neues, unmissverständlich Symptom für die immer weiter fortschreitende Bolschewisierung Süditaliens ist eine Veröffentlichung im Organ der kommunistischen Partei von Neapel, „L'Avanti“. In der letzten Sitzung des Gemeinderats hat danach der kommunistische Bürgermeister von Neapel die Parteidelegierten dahin verständigt, daß die Zusammensetzung dieser städtischen Körperschaft geändert werden müsse. Bisher hatten die Kommunisten 45 Prozent der Stibe inne. Der Bürgermeister verkündete jetzt, daß dem wahren Volkswillen entsprechend die kommunistische Partei 75 Prozent der Abgeordneten in den Stadtrat senden werde. Eine Wahl sei gegenwärtig nicht möglich. „Zuverlässige Schätzungen“ hätten jedoch ergeben, daß 75 Prozent der Bevölkerung Neapels kommunistisch seien, weshalb die Zahl der bolschewistischen Parteimitglieder diesem Verhältnis angepaßt werden müsse. Bezeichnenderweise nahmen die übrigen Parteien diese Übernahme der unbeschränkten Macht durch die Kommunisten ohne Widerstand hin.



## Wieder 91 USA-Terrorflugzeuge abgeschossen

Das Aus dem Jägerregiment, 14. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach der Kräfte deutschen und rumänische Truppen im Raum von Jeddolia und Simferopol den mit schweren Verbänden und Panzern nachfolgenden Sowjets hartnäckigen Widerstand. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über Jeddolia drei sowjetische Bomber ab.

Am unteren Dnjepr schob sich der Gegner mit starken Kräften an unsere neuen Stellungen heran und versuchte an mehreren Stellen den Flußübergang zu erzwingen. Uebergeleitete sowjetische Kampfgruppen wurden im Gegenangriff vernichtet, einige feindliche Verbände abgetrieben. Nordwestlich Jassy gewannen deutsche und rumänische Truppen weiter Boden, zerstörten feindliche Kräfte und brachten Gefangene ein.

Im Raum von Delatyn und östlich Stanislaw drangen deutsche und ungarische Truppen unter Abwehr feindlicher Angriffe auch gestern weiter vor. Dabei hat sich das Jägerregiment 228 unter Führung von Oberst Sieber besonders ausgezeichnet. Zwischen dem mittleren Dnjepr und dem weiter eroberten unbesetzten Tarnopol schloßerten zahlreiche feindliche Angriffe. Weiter östlich wurden die Sowjets nach Osten zurückgeworfen.

Südlich Pleskau nahmen die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit neu herangeführten Verbänden wieder auf. Sie wurden überall abgewiesen und zum Teil schon in der Bereitstellung durch unsere Artillerie zerstört.

Aus Italien werden folgende besonderen Ereignisse gemeldet. Nordamerikanische Bomber griffen am 13. April Orte im ungarischen Raum sowie Ziele in Süddeutschland an. Besonders im Raum von Budapest und in den Stadtteilen von Augsburg und Schwabmünchen entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 91 feindliche Flugzeuge, darunter 74 viermotorige Bomber, vernichtet.

Einige britische Flugzeuge waren in der letzten Nacht Bomben im Raum von Berlin und in Westdeutschland.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen wiederum Ziele im Stadtgebiet von London an.

### Frontreise Marshall Antonescu

„Das Land an der Moldau wird verteidigt“

„Marshall Antonescu versicherte dem Land, daß die Moldau verteidigt werden wird“, so schließt eine amtliche Mitteilung über eine Frontreise des Marschalls, in der es weiter heißt, daß Antonescu bei allen Einzelheiten raffines Eifer und Pflichterfüllung, Vertrauen in die Vorgesetzten und Untergebenen, eine auf der Höhe aller Erwartungen stehende Moral und eine sehr gute militärische Lage vorgefunden hat. Das Land könne mit Vertrauen auf seine tapfere Armee zählen.

„Wir sind nicht bereit, als Nation unterzugehen“. In dieser Erklärung der „Apost“ gipfeln die Feststellungen der rumänischen Blätter in ihren Kommentaren zur Lage, in denen weiterhin die Verbundenheit mit den deutschen Waffenkameraden unterstrichen wird. „Porunca Brevii“ schreibt: „Unsere Rettung liegt nur in unserem Kampf, in der Einheitsfront, mit der wir uns an der Seite der Deutschen gegen die aus dem Osten anrückenden Bolschewisten zur Wehr setzen. Das rumänische Volk weiß heute, daß der einzige Weg zur Rettung in dem Kampf bis zum letzten liegt.“

### Alle Durchbruchversuche bei Dikrow gescheitert

In dem durch zahlreiche Sümpfe und Gewässer unzugänglichen Gelände südlich Dikrow haben die Bolschewisten in den letzten Tagen bei ihren vergeblichen Durchbruchversuchen so hohe und empfindliche Verluste erlitten, daß sie am 12. April gezwungen waren, ihre Angriffe vorübergehend abzubrechen und ihre Verbände umzugruppieren. Trotz der Massierung starker Infanterie, Artillerie- und Panzerkräfte ist es ihnen nicht gelungen, das von anrückendem Taunetter weithin aufgeweichte Sümpfgelände durch das sich als besonderes Hindernis noch ein breiter Fluß stellt, zu überwinden, eine für weitere Unternehmungen wichtige Hochbahn zu gewinnen und danach das südliche Tor zum bulgarischen Raum aufzuschließen.

### Geringe Kampftätigkeit in Süditalien

An der süditalienischen Front herrschte am Donnerstag bei besterfüllter Artilleriestörungsfeuer nur geringe Stöße und Spätruppentätigkeit. Vereinzelt Spätruppen des Feindes wurden abgetrieben. Ein eigener Spätrupp vernichtete ein feindliches Flugzeug durch Sprengung. Auch im Landkampf von Rettuno verlief der Donnerstag ohne besondere Ereignisse.

Italienische Torpedoschiffe griffen in einer der letzten Nächte Schiffsziele vor dem Venedig-Rettuno an und versenkten ein Handelschiff von 4000 Tonnen sowie ein Schiff unbekannter Tonnage, während die Versenkung eines dritten Schiffes wegen harter Abwehr nicht mehr einwandfrei beobachtet werden konnte. Mit diesem Erfolg hat sich die italienische Luftwaffe in engster Kameradschaft mit der deutschen Luftwaffe erneut in tatkräftiger Weise bei den Abwehrkämpfen im italienischen Raum einsetzt.

### Die Schwerter für Oberst Kupfer

Einem der großen deutschen Stakalieger — hohe Ehre nach dem Tode

Der Führer verlieh am 11. April das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Graf Kupfer, früher Kommandeur eines Schlachtgeschwaders, als 62. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Dieser hervorragende Offizier war einer der großen deutschen Sturzkampfflieger, deren Leistung und Ruhm in der Geschichte dieses Krieges besonders hell leuchtet. Sein Sohn, ein Generalmajor, am 2. Juli 1907 in Koburg geboren, studierte er zunächst fünf Semester Rechtswissenschaften, ehe er in das Ritterregiment 17 eintrat. Als Fähnrich promovierte er zum Dr. jur., 1933 wurde er Offizier, 1937 Schwadronschef und 1939 Rittermeister. Im gleichen Jahr trat er zur Luftwaffe über. Nach beendeter Ausbildung flog er in einem der bekanntesten Sturzkampfflieger, bei dem er dreimal abgeschossen wurde. Bei seinen Abflügen trug er einen dreifachen Schädelbissbruch, zahlreiche Knochenbrüche und einen gequetschten Schenkel davon. Am 23. November 1941 erhielt der damals Hauptmann und Staffelführer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Von seinen schweren Wunden genesen, kehrte er an die Front zurück, wurde Gruppenkommandeur und flog wieder mit dem unüberwindlichen Mut, der nicht zu überkreuzenden Kühnheit und Furchtlosigkeit, die seine hervorragenden Eigenschaften waren. Am 8. Januar 1943 verließ ihn der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, um ihn nun nach seinem Tode durch die Verleihung der Schwerter noch einmal zu ehren.

Der Führer verlieh am 8. April das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Herbert Schwender, Kommandeur des am 4. Februar im Wehrmachtsbericht genannten Grenadier-Regiment 48, als 442. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Roth, Fliegerführer in einer Kampfgruppe, Oberleutnant Hans Roth, Bordflieger in einem Sturz-

## Fliegerbomben trafen das U-Boot

Nach ergebnisloser Kreuzfahrt mitten im Geleitzug

Die feindliche Agitation führt sich von Zeit zu Zeit demühtig. Die Welt glauben zu machen, daß die deutschen U-Boote die deutsche Luftwaffe abgemirakelt hätten. So daß mit ihnen nicht mehr zu rechnen sei. Wenn dann deutsche Erfolgsmeldungen bekanntgegeben werden, so läßt das die Nachrichtenmacher im feindlichen Ausland nicht weihen, da sie ja ihre Erfahrungen in Reichsflotten haben. Kürzlich erst erklärten sie die deutsche U-Bootwaffe für tot. Doch sie lebt und ist stets rego.

Wie aktiv die deutschen U-Boote sind, erhellt ein Vortrag von Kapitänleutnant Mannesmann vor der deutschen Presse. Er sprach über seine letzte Feindfahrt, die ihn und seine Mannschaft in eine äußerst kritische Lage, die jedoch gemeistert werden konnte, brachte.

Wochenlang war Kapitänleutnant Mannesmann im Atlantik kreuz und quer gefahren, ohne eine Walfische zu fischen. Dafür bekam er dann aber einen ganzen Geleitzug vorgelegt. Es gelang ihm, mitten hineinzufliegen und trotz härtester Abwehr zwei große Frachter zu versenken. Außerdem torpedierte er einen 16000 BRT großen Passagierfrachter und einen Tanker. Da die Raube kreuzschiffen waren, ging er unter Wasser, um Torpedos nachzuladen.

Inzwischen war es Nacht geworden, aber er hatte Glück, den Geleitzug wieder zu erreichen. Die Gefahre eines feindlichen Jägerkreuzers schaltete er aus, indem er ihn veranlaßte. Obwohl nun die übrigen Geleitzugkreuzer aufmerksam geworden waren und aufgeregt nach dem U-Boot suchten, gelang es Kapitänleutnant Mannesmann, den beim ersten Angriff beschädigten Transporter zu versenken. Das Schiff war, wie sich später herausstellte, vollbeladen mit fliegendem Personal für die nordamerikanische Luftwaffe. Es versteht sich, daß die Versenkung gerade dieses Transporters eine besondere Genugtuung war. Jeder des Schicksals der torpedierten großen Tankers ist nichts Genügend bekannt. Wenn das Schiff nicht gesunken sein sollte, so ist es jedoch für längere Zeit unbrauchbar geworden.

Nachdem Kapitänleutnant Mannesmann 25000 BRT auf den Meergrund geschickt hatte, wurde das Boot später von feindlichen Flugzeugen angegriffen und von vier Bomben getroffen. Trotz der schweren Beschädigung — der Druckkörper des U-Bootes hatte ein Loch von 1,80 Meter Länge — konnte gesichert werden. Aber die Lage schien unheillos, und es ergab sich dann, daß das U-Boot die Heimat nicht mehr erreichen würde. Der Kapitänleutnant war sich andererseits darüber klar, daß er mindestens eine Stunde unter Wasser bleiben müsse, um weitere Luftangriffe abzuhalten.

### Schwierige Rettungsart im Bombenhagel

Und es gelang. In dieser Stunde zeigte sich die hervorragende Disziplin und unerschrockene Haltung der Besatzung ruhig und voller Gelassenheit und in dem unerschütterlichen Glauben, daß die Situation doch noch gemeistert würde, tat jeder seine Pflicht. Als der Kommandant eingemachtes Luft, das sonst nur zu Festtagen ausgegeben wird, verteilte, wurde es mit gutem

## Entscheidende Seeschlachten im Pazifik?

„Am Vorabend entscheidender Seeschlachten?“ Mit dieser Frage wendet sich die Zeitung „Nacht Schindun“ in einem längeren Leitartikel am Freitag der augenblicklichen Ruhe an der Pazifik-Front zu. Zwar erfolgten die ersten Vorstöße des Feindes im mittleren Ozean schnell hintereinander — 17 Tage nach ihrer Landung auf der Marshall-Insel Kwadalein kam der Angriff auf Truk und bereits fünf Tage später der auf die Marianen — jedoch waren dies, wie das Blatt legt, mehr Erkundungen zur Einschätzung des japanischen Stärke- und zur Vorbereitung größerer Angriffe.

Einen Hinweis für die Verteidigungsträfte der Japaner bekamen die Amerikaner bereits am 22. Februar zu spüren, als sie beim Vorstoß gegen die Marianen vier größere Kriegsschiffe verloren und zwei ihrer Flugzeugträger schwer beschädigt wurden. Wahrscheinlich waren ihre Verluste sogar noch größer, wie das Blatt sagt, denn trotz der angeblich eingeleiteten zehn Flugzeugträger erschienen kaum 200 feindliche Flugzeuge beim Luftangriff auf Saipan und Tinian.

Der Gegner habe wahrscheinlich erkannt, wie die Rettung weiter meint, daß zu einem Frontalangriff im mittleren Pazifik in erster Linie starke Seestreitkräfte gehören und daß für dessen Durchführung die Verlorenung und der Rückzug von großer Wichtigkeit sei. Der weite pazifische Raum erfordere gerade für die Errichtung von Luftbasen; für den Einsatz weiterer Schiffseinheiten aber werden jedoch Notensstützpunkte benötigt, die wiederum von Transportern versorgt werden müssen. Die gegenwärtige Lage auf der feindlichen Seite läßt daher die Zeitung Vorbereitungen zu, die höchstwahrscheinlich zur Zeit stattfinden und mehrere Wochen in Anspruch nehmen könnten. Außerdem würde der Feind versuchen, wie das Blatt fortführt, ein Großunternehmen im mittleren Stillen Ozean mit einer gleichzeitigen Offensive an der Front im südlichen Pazifik zu verbinden, wobei mit dem letzteren das Abweichen der japanischen Japfäden von den besetzten Südgebieten begünstigt werden soll.

Die Wichtigkeit der Stärkung der japanischen inneren Verteidigungsstellungen im mittleren Pazifik nehme in ungenauem Maße zu, zu der wiederum die Heimat mit erhöhter Produktion von Flugzeugen und Schiffen beitragen müsse.

### Neues Europa auf der Ebene der Arbeit

Sandel über den Arbeitseinsatz

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sandel, sprach am Donnerstag über die Gesamtfrage des Arbeitseinsatzes. Das Problem des Arbeitseinsatzes hänge nicht allein von der Zahl, so erklärte der Gauleiter u. a., sondern vor allem auch von der Leistung der Menschen im Dienste unserer Kriegsführung ab. Im Gegensatz zum ersten Weltkrieg könnten heute alle Abgänge zur Wehrmacht auf dem Arbeitseinsatz ersetzt und die Leistungen auf dem Arbeitsfeld noch gesteigert werden. In dieser Leistungssteigerung seien nicht nur die deutschen Arbeitsträfte, sondern auch die ausländischen Arbeiter mit beteiligt.

Der Gauleiter zog dabei Vergleiche zwischen den arbeitsrechtlichen Einrichtungen im Reich und den „Einrichtungen“, die man in den besetzten Gebieten vorfindet, und betonte, der Apparat der deutschen Arbeitsvermittlung sei einzigartig in der ganzen Welt. So sei es gelungen, die Hoffnungen unserer Feinde, durch ihre Bombardements das gewaltige Aufstrebende zu vereiteln, zunächst zu machen. Um unsere erfolgreichen Arbeitseinsatz auch für die Zukunft sicherzustellen, sei eine klare Linie in der Vorgehensweise unbedingt nötig. Stabilisierung der Preise in Deutschland und in den besetzten Gebieten sei ein Grundgesetz, das vom Führer zu Beginn des Krieges im Sinne des Lohn- und Preisstopps als elementarste Voraussetzung unserer wirtschaftlichen Grundlage aufgestellt wurde.

Der Gauleiter unterließ jedoch, daß der Arbeitseinsatz für die Kriegswirtschaft auch in der Zukunft gesichert werde, behandelte den Einsatz der deutschen Frau im Arbeitsprozess und erklärte, der größte Teil der deutschen Frauen habe in einer wunderbaren Weise seine Pflicht in diesem Kriege erfüllt. Weiter gedachte Sandel der Leistungen der deutschen Jugend und wies daraufhin, mit vollem Recht könne man sagen, daß kein anderes Volk in der Welt in seinem Arbeitsprozess so zu leisten der Front tätig sei wie das deutsche. Das Einzige, was den Sieg in die Waagschale desjenigen Volkes hineingelegt, in die das Volk selbst das größte Gewicht seiner Leistung hineingelegt hat. Wenn wir heute von Europa sprechen, dann lände man im Reich und in

Appetit verzehrt, wobei ein Watrosje drei große Konfereobüchsen leerte. Doch die Lage wurde immer bedenklicher. Durch das in die Batterien eingebrachte Salzwasser hatten sich im Boot Chlorgase entwickelt, so daß der Kommandant den Befehl zum Austausch geben mußte. Inzwischen hatte der Junfer, dessen größte Sorge unter Wasser die Arbeitsfähigkeit seines Gerätes gewesen war, ein in der Nähe stehendes U-Boot verfrachtet. Nach etwa sechshündert Meter trat er bei dem kaum noch über Wasser zu haltenden Boot ein. Kapitänleutnant Mannesmann ließ den Kommandanten dieses Bootes sofort signalisieren, er möge, um sein Boot nicht auch noch zu gefährden, bei einem Fliegerangriff sofort wegtauchen. Doch in selbstverständlicher Kameradschaft ließ der Kommandant wissen, daß dies nicht in Frage käme und sie gegebenenfalls gemeinsam die Angriffe abwehren würden.

Kaum waren diese Signalfprüche ausgetauscht, als auch schon ein Sunderland-Großflugboot und später ein weiteres feindliches Flugzeug erschienen. Drei Stunden geliefen die Feinde an, aber es gelang ihnen kein Treffer. Während auf beiden U-Booten die Flak den Feind bekämpfte, wurde auch schon die Rettungsaktion eingeleitet. Da schwere See aufgetrieben war, mußte die Mannschaft des schwerbeschädigten Bootes, eine halbe Stunde an Sicherungsseilen schwimmend, übernommen werden. Nachdem auch noch die bis zum letzten Augenblick schwebende Flakbedeutung gestrichelt worden war, besaß Kapitänleutnant Mannesmann seinem lebenden Jägerboot, das U-Boot zu versenken. Er öffnete die Bodenluken, und erst als das Geschehen war, sprangen Kommandant und Jägerboot über Bord. Zwei Minuten später war das U-Boot in den Fluten verschwunden. Doch die Belohnung hatte, bis auf den zweiten Wachoffizier, gestrichelt werden können. Dessen Kräfte waren bei der Abwehr der feindlichen Luftangriffe bereits verbraucht, daß er nur tot auf das rettende Boot geborgen werden konnte. Eingeblickt in die Reichsflotte wurde er dem Seemannsgrab übergeben.

### Zwei Mannschaften in einem U-Boot

Sehr schwierig war die Heimfahrt mit zwei Besatzungen an Bord. Zunächst gab es eine Unterwasserfahrt, um sich vor feindlichen Flugzeugen abzuheben. Es ist verständlich, daß sich unter diesen Umständen bald Sauerstoffmangel bemerkbar machte. Darum ergingen an die Mannschaften beider Boote genaue Befehle über ihr Verhalten. Der Kräfteverbrauch mußte auf jede nur mögliche Weise eingeschränkt werden. So mußte man auf das Sprechen verzichten und sich sogar im Offen beschränken, weil sich ergab, daß auch beim Rauchen Sauerstoff verbraucht wird. Mit der dem deutschen Soldaten eigenen Disziplin folgte sich die Mannschaft allen Befehlen.

Kapitänleutnant Mannesmann schloß seinen anjünglichen Bericht mit der Versicherung, daß die deutsche U-Bootwaffe dem Feind noch schwer zu sehen werde. Er freute sich, mit seiner Belohnung in den nächsten Tagen ein neues Boot übernehmen und sobald wie möglich wieder vorm Feind stehen zu können.

Die gesamte Burma-Front ist in voller Bewegung, wie militärische Kreise Tokio in Zusammenfassung der verschiedenen Frontberichte sagen. Ansehend wird, wie es hier sagt, Kaginets doch noch in größerer Stunde sein Wort wahr machen und die hoffnungslos gewordenen Tage von Imphal retten. Dabei verläßt sich der Gegner in erster Linie auf die Verteidigungsstellungen zwischen Parel und Selang, die angeblich in einer Tiefe von nahezu zehn Kilometern ausgehau sind. Ferner sind in den besetzten Bezirken amerikanische Truppen zur Verstärkung herangezogen worden.

Nachdem japanische Luftkräfte bereits vor einiger Zeit feststellten, daß der Ort Imphal einen verlassenen und ausgegebenen Eindruck macht — weder in Imphal selbst noch auf den Straßen in unmittelbarer Nähe war von Truppen oder einer Lastmeer etwas zu bemerken — sind jetzt japanische Verbände in das Waldgebiet von Khamar ungefähr acht Kilometer nordwestlich Imphal vorgerückt, wobei in Folge der drohenden Gefahr das feindliche Hauptquartier des IV. Armeekorps und der 28. Division verlegt worden war. Seit dem Morgen des 10. April finden dort heftige Kämpfe statt.

Die Verteidigung des Gegners im Gebiet von Kohim a ist schwach, obwohl in diesem Bezirk noch etwa 5000 Mann feindlicher Truppen stehen. Ihr verlustiger Rückzug schaltete erstmals alle Möglichkeiten einer Abwehr für die in Imphal befindlichen feindlichen Truppen aus und hat zweitens den japanischen und nationalindischen Truppen ermöglicht, bereits die Hälfte des Weges zwischen Kohima und Dinapur zurückzulegen und Höhenstellungen zu erreichen, die den Zugang zur Ebene des Flusses Bramaputra beherrschen. Die Gefahr des Abnehmens der Bengalen-Ämmer-Eisenbahnstrecke steigt damit beträchtlich.

Auch vom südlichen Abschnitt der Burma-Front wird erhöhte Aktivität der japanischen und nationalindischen Truppen gemeldet, die dort von dem Ort Haka aus in das Gebiet von Kaskaba vorstießen. Dadurch wird Chittagong bedroht. Die feindlichen Truppen in Stärke von ungefähr 2000 Mann in der Nähe des Flusses Kalabon ziehen sich nach Norden zurück und werden ständig verjagt, während gleichzeitig das Hauptkontingent der Japaner weiter nach Westen vorrückt.

der Arbeit in Deutschland das neue Europa und die europäische Verständigung bereits vor.

### Die orthodoxe Kirche gegen Moskau

Eine scharfe Resolution der Bischofskonferenz in Riga

Unter der Führung des Metropolitens von Situan und Wilna, Sergius Erard und Letland und Estland, und der Erzbischöfe von Narva und Riga trat die autonome orthodoxe Kirche im Reichskommissariat Ostland zu einer außerordentlichen Konferenz in Riga zusammen und richtete in einer Erklärung eine entschlossene Kampfanlage an Moskau. Die letzten Ziele der Kreml-Machhaber und ihrer neuen sowjetischen Kirchenpolitik werden darin ihrer Tarnung beraubt und die tiefsten Hintergründe bloßgestellt.

„Die bolschewistischen Feinde“, so heißt es u. a., „haben sich unsere Grenzen genähert und bedrohen uns mit Eroberung. Wenn ihnen das gelingen würde, so würde unser Land sich in eine menschenleere Brandstätte verwandeln, seine Bevölkerung würde ausgelöscht oder verschleppt werden. Die unter der Kränze des jüdischen Bolschewismus schmachenden Völker sind nicht gewillt, in diesem Krieg ihr Blut für den Triumph des Bolschewismus zu vergießen. In ihrem Kampf um die eigene Existenz appellieren die Bolschewisten jetzt an den „Patriotismus“ und „Religiosität“, um später endgültig Kirche und Vaterland zu zerstören und alles Leben auszuwischen. Wir rufen auf, auf die bolschewistischen Zurechtungen nicht einzugehen und den bolschewistischen Versprechungen nicht zu trauen. Der Bolschewismus ist Gottlosigkeit und Unmenslichkeit. Bergemalligung und Vagel Das ist kein unwandelbares Wesen, seine unveränderliche Natur, so war es ein Vierteljahrhundert lang und so ist es auch jetzt!“

100 000 RM auf Nr. 308 228. In der Freitag-Vormittagsausgabe der 1. Klasse der 11. Deutschen Reichsloserte wurden drei Gewinne von je 100 000 Reichsmark auf die Nummer 308 226 gezogen.

# Aus dem Heimatgebiet

15. April 1944

**Gedenktage:** 1832: Sieg Gustav Adolfs über Tilly bei Rahn am Neck. — 1859: Der Dichter Simon Dach gest. — 1771: Der österreichische Feldmarschall Karl Philipp V. Schwarzenberg geb. — 1832: Der Dichter und Zeichner Wilhelm Busch geb. — 1877: Der Bildhauer Georg Kolbe geb. — 1941: Proklamierung des Staates Kroatien als Reichsland. — 1943: Laval wird Chef der französischen Regierung.

## Seife für Knochenablieferung

Der Reichskommissar für Rohstoffbeschaffung weist mit: Tierknochen aller Art, also nicht nur von Großtieren, sondern auch von Hälften, Kaninchen, Wild und Geflügel, sind wertvolle Rohstoffe, aus denen für über 100 Millionen Tonnen zum Teil nicht ersichtbare Erzeugnisse gewonnen werden. Knochen dürfen deshalb nicht mehr wegschmeißen, sondern müssen der chemischen Verarbeitung zugeführt werden.

In Übereinkunft mit der Reichsstelle für industrielle Seife soll an diejenigen, die die in der Küche anfallenden Knochen abliefern, ein Teil des aus den Knochen gewonnenen Fetts in Form von Kernseife mit hohem Fettgehalt ausgegeben werden.

Für fünf Kilogramm gibt es ein Stück Kernseife, wie es sonst die mit besonders schmutzigen Arbeiten Beschäftigten erhalten. Neben 5-Kilogramm-Marken werden auch 1-Kilogramm-Marken ausgegeben. Dazu gibt es Sammelbogen, auf die die 1-Kilogramm-Marken einzuliefern sind. Die Sammelbogen gelten ab 1. April 1944. Wenn die Marken noch nicht überall verteilt sind, so werden diese in kurzer Zeit vorliegen.

## Keine Fahrzeuge unbeleuchtet auf der Straße!

Durch Aufsahren auf unbeleuchtete Fahrzeuge haben sich in der letzten Zeit zahlreiche folgenschwere Unfälle ereignet. Eine ordnungsgemäße Beleuchtung ist bei verdunkeltem Scheinwerfer heute noch notwendiger als in der Friedenszeit. Vom Kraftfahrer muß verlangt werden, daß er sich in den Fahrzeugpausen immer wieder davon überzeugt, ob das Schlußlicht brennt. Brandverursachung und Verkehrsbehinderung durch ein Fahrzeug unbeleuchtet auf der Straße stehen läßt. Wenn eine Anzeileuchte nicht vorhanden ist, muß das Fahrzeug schnellstens von der Fahrbahn entfernt werden. Wer ohne Schlußlicht fährt und wer sein Fahrzeug unbeleuchtet auf der Fahrbahn stehen läßt und dadurch das Leben anderer und wertvolles Volksgut gefährdet, wird in Zukunft drakonisch bestraft.

## Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00—8.30 Uhr: Orchestermusik von Johann Sebastian Bach. 9.00—10.00 Uhr: „Unser Schatzkästchen“, Sprecher: Peter Wolff und Anton Reimer. 11.00—11.30 Uhr: Chor- und Spielmusik der Rundfunkphilharmonie Berlin. Leitung: Will Träder. 11.30—12.00 Uhr: Besondere Klänge. 12.40 bis 14.00 Uhr: Das deutsche Volkstheater. 15.00—15.30 Uhr: Heidemarie Höpfer erzählt Volksmärchen. 15.30—16.00 Uhr: Solistenmusik. 16.00—18.00 Uhr: Was ich Soldaten mitsähen. 18.00 bis 19.00 Uhr: Musikalische Kunst deutscher Meister: Werke von Georg Friedrich Händel. Ausführende: Margarete Klose (Alt), Günther Ramin (Orgel), die Berliner Philharmoniker, die Prager Staatskapelle, das Leipziger Gewandhausorchester und der Chor der Berliner Staatsoper. Dirigenten: Hans Knappertsbusch, Hermann Abendath und Robert Heger. 19.00—20.00 Uhr: Der Zeitgeist am Sonntag. 20.15—22.00 Uhr: „Der Palazzo“, Oper von Puccini, musikalische Leitung: Arthur Köber.

## Staat Neuenbürg

**Sonntag.** Jeder Sonntag soll uns ein Stück über den Alltag heben, soll Tag sein für Herz und Seele, die in der Hast unserer Tage, im Kampf um das Dasein, im ewigen Ringen zu kurz kommen. Gestaltet den Sonntag anders als die sechs Tage der Woche? Ruht nicht die Kunstzeit zu innerer Befinnung? O Mensch, du brauchst den Tag, wo du dir gehörst und deiner Familie, wo du deinen Blick abwachst von Sorgen, die dich morgen wieder drängen werden, wo du Kraft sammelt zu neuen Taten und Euren, die das Leben umfassen. Trag nicht den Alltag in den Sonntag deines Daseins! Schau in die Anselntale des Frühling und denke: Dieses Schmelzen der Knospen, dieses Drängen zum Licht, dieses fröhliche kraftstrebende junge Leben eines neuen Jahres gefühlt um deinetwillen, der du doch selbst ein Stück Natur bist; und die Blüten, die sich dem Licht erschließen, die Felder, die um dich grünen, die Wälder, die über dir rauschen, sie wollen dir erzählen vom Sinn der Schöpfung, und du sollst ihnen du dich einmal zurückfindest zu dir selbst, den Weg finden zu ihm, der Herr ist der Sonne und des Lebens, an jedem Sonntag, der dir, Mensch, geschenkt wird.

Der Rind ist da! Seit einigen Tagen läßt sich in den Wäldern unserer Gegend, früher als sonst, der Rind hören. Man freut sich über den Gesang des Vogels, der der Frühlingstimmung in Wald und Flur seine eigene Note verleiht. Wenn er da ist, dann ist wirklich Frühling!

## Bad Wildbad

Auszeichnungen. Willi Simon, Obergefr. in einem Fallschirm-Korps, wurde mit dem EK II. Klasse ausgezeichnet. Obergefr. Hermann Giesele bei einem I. u. II. Jug. erhielt das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern.

## Gemeinde Schönbürg

**Erhung eines gefallenen Nachtjägers.** In Schönbürg weilt zur Zeit als Kurarzt der Schriftsteller August Geiger, Vater des im Herbst 1943 gefallenen Nachtjägers Hauptmann Wilhelm Geiger. Hauptmann Geiger fiel nach 54 Nachtjagdflügen im Luftkampf. Am Ostersonntag wurde dem Vater des tapferen Nachtjägers von einem Offizier der Luftwaffe, der vom selbst. Ortsgrabenleiter Balg begleitet war, im Auftrag des Führers des Hauptmann Geiger nach seinem Heldentod verlebene Eigenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes überreicht.

Wörzheim, 14. April. Der Einzelrichter beim Amtsgericht verurteilte den 44 Jahre alten, bereits 15 Mal vorbestraften Karl Lauder in Wörzheim wegen Schwarzhandels mit Schmutz und Preistreiber zu 10 Monaten Gefängnis. Der unerlaubte Gewinn von 3500 RM. wird eingezogen. — In Antidiebstahlprozesse verurteilte das Sondergericht Mannheim, das in Wörzheim tagte, den verheirateten Einziger Konrad wegen Diebstahls von fünf Pentern Butter im Zeitraum von 1/2 Jahren zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren und 3000 RM. Geldstrafe, die mitangeflagte Ehefrau, die die gefohlene Butter weiter vertrieben hat, zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 2000 RM. Geldstrafe. Beiden Verurteilten wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von drei Jahren aberkannt. Diese Verhandlung war das Vorwort zu einem weiteren Prozeß gegen 12 Angeklagte, die sich wegen Diebstahls und Diebstahl vor der Straf-

## Verdunkelungszeiten!

\* Heute abend von 21.18 Uhr bis morgen früh 6.04 Uhr  
Mondaufgang 2.22 Uhr Monduntergang 11.11 Uhr

Kammer zu verantworten haben. — Weil sie sich fortgesetzt unter Täuschung der Ärzte Betäubungsmittel verschreiben ließ und allerlei möglichen Krankheiten künstlich erzeugte, wurde die ledige 33 Jahre alte E. Schwarz in Wörzheim zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe kommt sie in eine Heilanstalt. Das Gericht nahm in diesem Falle den unrechtmäßigen Erwerb von Morphium sowie einen Betrag zum Nachteil des Wohlfahrtsamtes an, das die Kosten für die Verabreichung der Betäubungsmittel bezahlen mußte. — In der Straßensbahn ist Allgemeinverbot des Rauchens erlassen. Es darf also auch nicht mehr in den Anhängern geraucht werden. Außerdem ist die Beförderung von Kindern nach 5 Uhr abends untersagt. Die letztere bildet immer eine Beförderung des Verkehrs auf der Straßensbahn zumal in der heutigen Zeit, in der sich der Verkehr im Straßenverkehr gesteigert hat. — Im Rahmen der Ernährungswirtschaft hat die Stadt Wörzheim einen erheblichen Teil ihrer häuslichen Anlagen als Anbauflächen umwidmen lassen. Außerdem ist in diesem Frühjahr viel Privatgelände, das noch brach lag, in Gartenland angelegt worden. Dem Gemüsebau wird dabei besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

**Tuttlingen.** (Als Leiche geborgen.) Die seit 7. März vermisste 19 Jahre alte Hausgehilfin wurde nunmehr an der Donaubrücke bei Reutlingen als Leiche geborgen. In der Dunkelheit scheint sie in die Donau gestürzt zu sein.

## Ehrentafel des Alters

16. April 1944: Marie Dummel, Tennach, 70 Jahre alt.

## Theater und Film

### Staatl. Kuriaal Wildbad

Sonntag, 16. April, Montag, 17. April: „Der Seniorsch“

Ein Mann von echtem Schrot und Korn. Als er das harte Leben eines Farmers in Schwaben führen mußte, ist wohl nicht nur die Arbeitsbesessenheit, die nichts anderes kennt als die Forderung des Tages, sondern auch die Würdevollheit zu seiner zweiten, herrschergewohnten Natur geworden, die in empfindlicheren Zeiten nicht immer als ausgeprochen liebenswürdig empfunden wird. Jetzt, als Verdiensthändler in Berlin, wurde er zum König seines Berufes, dem er allerdings auch alles opfert, sein ganzes Leben und seine ganze Liebe. Die eigene Familie geht dabei leer aus. Es tritt die unvermeidliche Entfremdung ein, die schließlich durch den aus Argentinien zurückgekehrten Sohn wieder überbrückt wird. Der Film ist ein aus dem Leben gegriffenes Familiendrama.

### Kuriant-Vielspiele Herrenalb

Sonntag den 16. April: „Die Jungfern vom Bischofsberg“

Gerhart Hauptmanns herrscherlicher Humor, der in allen Werken des gelehrten Dichters anklingt, überglänzt auch diese — nach seinem gleichnamigen Lustspiel geklärte — Filmkomödie. Geist von feinem Geist weht aus diesem Film entgegen, der eine erhebende Gesellschafts-Parodie der neunziger Jahre in reizvoller und origineller Weise schildert. — Wie die Vorurteile und die etwas angehaute Moral einiger komischer Vertreter der Generation unserer Großeltern einem Kreis junger, lebensfroher Menschen zu schaffen machen und wie die Jugend auch damals schon mit unheimlicherem Eifer und Unerschrockenheit alle kleinen und großen Schwierigkeiten überwindet und sich gegen die gutgemeinten Verurteilungen der Älteren wehrt — das rollt in lustigen Szenen bergab vor uns ab.

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau

## Zuteilung von Eiern.

Bis zum 30. April 1944 werden auf den Abschnitt a des Beschlusses Nr. 51 der Reichsregierung vier Eier und auf den Abschnitt b ebenfalls vier Eier für jeden Verbraucher zugeteilt.

Den Verbrauchern wird empfohlen, einen Teil dieser größeren Zuteilung für die Wintermonate einzulegen.

Calw, den 12. April 1944.

Der Landrat.

Ernährungsamt Abt. B

## Die Zuchtverbände Ludwigsburg, Ulm und Herrenberg

(dem Reichsnährstand angegliedert)

veranstalten am **Donnerstag den 20. April 1944** eine **Zuchtschau** in der **Tierzuchtställe in Plochingen a. Neckar.** Angemeldet sind:

**90 Bullen sowie einige Kalbinnen.**

Sonderführung der Bullen: Mittwoch den 19. April, 13 Uhr. Beginn der Zuchtschau: Donnerstag, 20. April, 9.30 Uhr.

Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.

Die Geschäftsstellen.



## Richtige Mundflora

Dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitserreger. Sollte die gewohnte Mundflora durch Bakterien gerade nicht zur Hand sein, so muß es verhältnismäßig auch mit geringem Salz in warmen Wasser, geben.

## Sparsan

Im Gebrauch und in wenigen Minuten zu bereiten: die gesundheitliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn.

Pauly's Nährpeise



Der Erfolg jeder Mahlzeit wird noch gesteigert durch Haushalten. Den Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

## DARMOL-WERK Dr. A. & L. SCHMIDGALL WIEN

### Als Privatpatient

haben Sie freie Arztwahl. Wir vergüten Ihre unbezahlten Arzt- und Krankenhausrechnungen nach dem Tarif, den Sie wählen. Fordern Sie unser Angebot. Skidd. Krankenversicherungsgesellschaft e. G. G. Scholl, Bez.-Verwaltung, Wörzheim, Goethestraße 7, Fernruf 7327.

## Kleinmotorrad

100 ccm zu kaufen oder gegen Motorrad 196 ccm einzutauschen gesucht.

Angebote unter Nr. 886 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Birn-, Kirsch- und Nußbaumstämme

sowie Laubstammhölzer aller Art gegen Hergabe von Laubstammholzkonkretionen laufend zu kaufen gesucht.

Sägewerk Langensteinbach, Inh. Hummel & Brodbeck, Langensteinbach, Telefon 7.

## Aus All wird Neu!

Bringen Sie uns Ihre Sommerhüte

zum Umsetzen auf neue, schönere Formen. Auch Filzhüte werden weiter angenommen.

Geschw. Hoffmann Karlsruhe, Kollerstr. 122.

## Verloren

im Januar ds. Js. im Schnee auf dem Blüherweg von Sauftalbüttel bis Forstamt Mettern

eine goldene Nadel mit Hirschgrandeln.

Abzugeben gegen sehr hohe Belohnung. (Da Andenken) beim Forstamt Mettern in Wildbad, Böhmerstr. 2

Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn

## Lagerplatz

offen oder gedeckt mit Bohlen, möglichst jedoch auch Wasseranschluss zu kaufen oder zu mieten.

Angebote unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Junge, gebildete, ruhige Frau mit wohlhergeordnetem Lächeln sucht vorübergehend

## Zimmer

leer od. möbl. mit Küchenbenutzung, (eigenes Geschirr) in Haus mit Garten. Keine Nebenkosten.

Ethelbert Ander, Wörzheim, Werderstraße 21.

1893 = 50 Jahre = 1943

## Schlacht-Pferde

kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte) Gottlob Riedt, Pflanzschlächterei, Inh. M. Hölich, Wörzheim, Fernspr. 7254.

Schluss der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

**OSRAM-LAMPEN**  
Sind mit da!

## Haus oder Anwesen

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 717 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Kleinanzeigen

sind unübertreffliche Vermittler!

## Kalte laufend

Birn-, Kirsch-, Zwetsfagen- und Nußbaumstämme.

Emil Neuweiler, W Idrennach.

## Kalbin

wird dem Verkauf ausgelegt.

Hermann Müller, Haus Nr. 73.

## Rapenhardt

Gute

## Nuß- und Fahrhub

25 Wochen täglich verkauft Karl Erhardt.

**Vertrauen!**  
ARZNEIMITTEL

**GUTEN RAT VON KÜCHE ZU KÜCHE GIBT DIE MONDAMIN**  
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG, BERLIN-CHARLOTTENBURG

**Hausmädchen** sowie eine **Putzfrau** (halbtag) auf sofort oder 1. Mai gesucht. **Billa Rieche.**

Hilfsgeschäft. Ehepaar sucht sofort **Bäckerei mit Konditorei od. Konditorei m. Kaffee** zu kaufen od. zu pachten. Angebote unter Nr. 880 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Dom Endsieg entgegen!**  
Ein Ziel, das uns bereitwillig auf vieles verzichten läßt. Es ist gut, wenn die hochwertigen Fette und Öle, aus denen früher eine so reine Seife wie z. B. Sunlicht Seife hergestellt wurde, heute kriegswichtigen Aufgaben dienen. Sunlicht Seife aber kommt um so eher wieder, je ernster wir die Mahrung nehmen.

**Kaufmann** 38 Jahre (Altur), mit umfassender Vorbildung sucht verantwortungsvolle, evtl. **leitende Stellung** auch an kleinerem Platz, ab Mai-Juni. Angebote unter Nr. 884 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Gesucht** wird von größerem Industrie-Werk in Württemberg ein gebrauchter aber noch voll einsatzfähiger **Elektromotor** mit 21 PS-Leistung, 950 U/Min., 220/380 V Wechselstrom. Angebote unter Nr. 847 an die Engländer-Geschäftsstelle.



Dem Tomahawk zum Bajonett

Indianer in den Weltkrieg

Der britischen Wochenzeitschrift „Colocaba“ zufolge dienen tausend Indianer in der 5. Armee des US-Generals Clark in Italien...

Bereits im ersten Weltkrieg hatte der 14-Punkte-Wilson ungeliebte Angelegenheiten einen Teil der Indianer der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen die deutsche Heere losgelassen...

Die einstigen Diktatoren der amerikanischen Wildnis, der Indianer und der Wilderer waren beim Ausbruch des ersten Weltkrieges längst nicht mehr oder weniger von der Kultur befreit...

Vor dem Eintritt Amerikas in den ersten Weltkrieg gab es in der amerikanischen Bundesarmee nur die Indianer-Scouts, die Jäger, die eine eigenartige Mittelstellung zwischen Wilderer und Zivil einnahmen...

Als der Ruf nach Freiwilligen an die Indianer für den ersten Weltkrieg auf europäischen Boden erging, krümpften Tausende von ihnen zu den amerikanischen Fahnen...

Heber den Charakter der Indianer als Soldaten sind die Ansichten stets auseinandergegangen: teils wurden sie als römische Heiden hingestellt, teils als Fröhlingsgeister...

Nach dem Bulletin Nr. 15 des Jahres 1923 des Indianerbüros in Washington haben die Indianer im ersten Weltkrieg unter der amerikanischen Flagge für die Verteidigung der Vereinigten Staaten...

Die im ersten Weltkrieg gefallenen Indianer waren von 2000 bis 3000 gefallenen, aber ihre nicht minder heldenhafte Taten und Verdienste...

In seinem Buche: „The Red Man's Last Stand“ (1936) bemerkt B. C. Byrnes im Kapitel „The Indian Dead“: „Die Nation erbt die Toten der Konföderierten...“

Wie war Wrangel wirklich?

Zum 100. Geburtstag des Feldmarschalls am 13. April

Über keinen preussischen Soldaten gibt es mehr Anecdotes als über den Generalfeldmarschall von Wrangel...

Nach dem Ruhm eines genialen Feldherrn hat Wrangel niemals getrübt, das steht unumstößlich fest. Doch er aber ein soldatischer Erzieger von großer Bedeutung war...

Wenn man gefragt hat, daß ein ausgewählter Vetter immer zuerst sein Herz über ein Hindernis werfe, dann trifft das in vollem Ausmaß auf Wrangel zu...

Wrangel ist über neunzig Jahre alt geworden und hat sogar als einer der wenigen überlebenden Offiziere der Befreiungskriege noch die Reichsgründung von 1870 und 1871 miterlebt...

Wrangel ist über neunzig Jahre alt geworden und hat sogar als einer der wenigen überlebenden Offiziere der Befreiungskriege noch die Reichsgründung von 1870 und 1871 miterlebt...

Das deutsche Volk wird dem Mann, der so oft die leuchtende Weisheit des Generalstabes an den Tag gesetzt hat, diesen Schritt niemals verzeihen. Er post vollkommene zum Helden des wahren Wrangel...

ein Dune von Wachs, den Helm der schließlichen Rüstung fest aufgesetzt, auf den Rippen für alle Zeiten das besternde Schicksal des Mannes...

Frühere Strafen für Wilderer

Grausame Ahndung mittelalterlicher Wilddieberei

„Do ist die Jägeret, das ist das Schließen frei, Jagen, das ist meine Lust“, sagt ein alter Wilderer...

Derzog Ulrich von Württemberg bestimmte im Jahre 1517: Jedem, wer es auch sei, der mit Büchse, Armbrust oder dergleichen Geschöß in den Herzogs Gelände...

In anderen Ländern ging man nicht weniger grausam mit Wilddiebern um. Dem geistlichen Herrn des Bistums Salzburg lagen vor allen Dingen die Hirsche seiner Wildbahn am Herzen...

Wicht menschlicher verurteilt im Venetianer Kanonenmuseum (V. Er verordnete 1567, daß Wilderer, so man sie wie die wilden Säue gehet und an den Galgen, so auf hoher Torte stand, gehängt werden sollten...

1556 erließ der Landesherren von Salzburg ein Edikt, nach dem jeder, der einen Steinbock wilderte, an Venetianer Galgen zu verkaufen sei...

In Bayern war man weniger streng. Hier nahm man um hieselbe Zeit Rücksicht darauf, ob einer aus Armut oder Genußsucht wilderte...

In der Folge wurden allerdings die Strafen milder, waren aber immer noch hart genug, denn nach 1787 bestimmte der kaiserliche Landesherren als Strafe für die Wilderei...

Die Flugleistung des Störche

Wenn der Storch im fernem Südräume, sobald es in seiner Heimat dem Frühling zugeht, vom Wandertrieb gepackt wird, dann zigt er, was er im Fliegen leisten kann...

Celia im Spiegel

Roman von Roland Marwitz

„Ich vermute“, so hieß es in dem Geständnis Koricas dann weiter, daß er eine Scheidungsklage einreichen oder aber den Liebhaber seiner Frau zum Duell fordern würde...

„Korica!“, verbesserte Biola, doch Kletti las ohne aufzublicken, weiter: „Dieser Partikel mußte über die Stimmungen im Golf genau Bescheid wissen...“

Der Bericht mochte noch nicht zu Ende sein, als Celia plötzlich aufschrie. Ihr Lachen klang hell und fröhlich, und doch war in ihm eine hysterische Verzweiflung zu spüren...

Dr. Kletti schloß das Schließfach, das in einem Aktendeckel lag. „Ich war schon am Ende“, sagte er, „immerhin bleibt es fest, daß Sie nicht an der Schrift erkannten, daß die Briefe, die Korica vermittelte, nicht von Bert Gött sein konnten...“

Celia lächelte leise. „Die unerklärlichen Dinge sind wohl immer die, für die es die einfachste Lösung gibt. Wir konnten voneinander tatsächlich die Schriften nur sehr flüchtig. Wann hätten wir uns schreiben sollen? Wir waren ja immer beisammen...“

einigen Tagen angetrieben werden würde. Ich stand in einer Hafenkneipe von Genus einen abgeduckten Seemann, der mir gute Dienste zu diesem Zweck tun konnte...

„Korica!“, verbesserte Biola, doch Kletti las ohne aufzublicken, weiter: „Dieser Partikel mußte über die Stimmungen im Golf genau Bescheid wissen...“

Der Bericht mochte noch nicht zu Ende sein, als Celia plötzlich aufschrie. Ihr Lachen klang hell und fröhlich, und doch war in ihm eine hysterische Verzweiflung zu spüren...

Dr. Kletti schloß das Schließfach, das in einem Aktendeckel lag. „Ich war schon am Ende“, sagte er, „immerhin bleibt es fest, daß Sie nicht an der Schrift erkannten, daß die Briefe, die Korica vermittelte, nicht von Bert Gött sein konnten...“

Celia lächelte leise. „Die unerklärlichen Dinge sind wohl immer die, für die es die einfachste Lösung gibt. Wir konnten voneinander tatsächlich die Schriften nur sehr flüchtig. Wann hätten wir uns schreiben sollen? Wir waren ja immer beisammen...“

„Ich danke Ihnen. Darf ich fortfahren? — Danke. — und bitte ins Meer. Kannste war es meine Absicht, den, der an diesem Unfall schuld gewesen, nicht ungekört zu lassen...“

„Selbstverständlich.“ „Ich danke Ihnen. Darf ich fortfahren? — Danke. — und bitte ins Meer. Kannste war es meine Absicht, den, der an diesem Unfall schuld gewesen, nicht ungekört zu lassen...“

„Korica!“, verbesserte Biola, doch Kletti las ohne aufzublicken, weiter: „Dieser Partikel mußte über die Stimmungen im Golf genau Bescheid wissen...“

Der Bericht mochte noch nicht zu Ende sein, als Celia plötzlich aufschrie. Ihr Lachen klang hell und fröhlich, und doch war in ihm eine hysterische Verzweiflung zu spüren...

Dr. Kletti schloß das Schließfach, das in einem Aktendeckel lag. „Ich war schon am Ende“, sagte er, „immerhin bleibt es fest, daß Sie nicht an der Schrift erkannten, daß die Briefe, die Korica vermittelte, nicht von Bert Gött sein konnten...“

Celia lächelte leise. „Die unerklärlichen Dinge sind wohl immer die, für die es die einfachste Lösung gibt. Wir konnten voneinander tatsächlich die Schriften nur sehr flüchtig. Wann hätten wir uns schreiben sollen? Wir waren ja immer beisammen...“

„Ich danke Ihnen. Darf ich fortfahren? — Danke. — und bitte ins Meer. Kannste war es meine Absicht, den, der an diesem Unfall schuld gewesen, nicht ungekört zu lassen...“

„Selbstverständlich.“ „Ich danke Ihnen. Darf ich fortfahren? — Danke. — und bitte ins Meer. Kannste war es meine Absicht, den, der an diesem Unfall schuld gewesen, nicht ungekört zu lassen...“

„Selbstverständlich.“ „Ich danke Ihnen. Darf ich fortfahren? — Danke. — und bitte ins Meer. Kannste war es meine Absicht, den, der an diesem Unfall schuld gewesen, nicht ungekört zu lassen...“

„Selbstverständlich.“ „Ich danke Ihnen. Darf ich fortfahren? — Danke. — und bitte ins Meer. Kannste war es meine Absicht, den, der an diesem Unfall schuld gewesen, nicht ungekört zu lassen...“

„Selbstverständlich.“ „Ich danke Ihnen. Darf ich fortfahren? — Danke. — und bitte ins Meer. Kannste war es meine Absicht, den, der an diesem Unfall schuld gewesen, nicht ungekört zu lassen...“

„Selbstverständlich.“ „Ich danke Ihnen. Darf ich fortfahren? — Danke. — und bitte ins Meer. Kannste war es meine Absicht, den, der an diesem Unfall schuld gewesen, nicht ungekört zu lassen...“

## Die heiligen Hirsche von Nara

Von Richard Wolf

Einen interessanten, aufschlußreichen, ebenso lebensvollen wie belehrenden Reisebericht legt Richard Wolf in seinem Buch „Der östliche Hagen“ (Verlag Eugen & Eugen, Berlin) vor. Ein Kapitel dieser Reise-Notizen „Von Tschangtscha nach Colombo“ ist „Die heiligen Hirsche von Nara“ überschrieben. Wolf schildert darin die Eigenart und Besonderheit dieser alten japanischen Reviden, in der die alte und neue Zeit friedfertig nebeneinander lebt. Wir entnehmen diesem Kapitel die nachfolgenden Zeilen:

Für Nara muß man Zeit haben, viel mehr Zeit, als die alltäglichen Reiseführer ausrechnen. Wochen, neun Monate sollte man hier wohnen und jeden Mittag und Abend den Laternenweg zum Kasuga-Tempel hinaufwandern können, diesen feierlichen und ganz außerordentlichen Laternenweg. Denn mit einem Male ist es nicht getan. Da sind die vielen hundert Hirsche und Rehe, denen die ganze Stadt vom Bahnhof bis zu den Bergen hinaus gehört, und die Abend und wiederkehrend auf Pfaden und Wegen umhergehen. Schon Pfefferfuchsbrennen sind sie und weiß gepunktet. Sie sind zahm und klug und fordern von jedem ihr Teil. Manche stellen sich hinter einer der vielen Steinlaternen auf und warten auf den einsamen Pilger. Kommt er näher, so treten sie hervor und nicken flehig mit dem Kopfe. Dann erhalten sie etwas aus der Taute, die jedermann vor dem Tor am Parkeingang kauft. Die Hirsche, die heiligen Tiere, lassen uns beim ersten Gang die unsägliche Feierlichkeit dieser Straße nicht völlig begreifen. Erst in einer einsamen Mittagsstunde, wenn wenig Menschen unterwegs sind und die Tiere satt und schläfriger in den Büschen lagern, wenn die Krupoteren ihre schweren Däute auszuhandeln, erst dann wird dieser Park zum Klostergarten, werden die grauen Laternen zu Gebeten, erst dann dringt der tiefe Schall der ungeschwungenen Glocken von Todajit durch Zeit und Raum bis ins Herz. Und erst wenn der Mensch, der geschwäzigt, schweigend, schmeigelt diese Welt vernachlässigt zu werden. Schweigend, im Flechten beglückt, ziehen wir den Weg hinan zwischen nicht zu zahlenden großen und kleinen feineren Lampen hin. Die mächtige, urzeitliche Birke stehen diese Lampen im Moose, auf diesen Steinsockeln, und tragen sie nicht unter ihren geschwungenen Ästen jählich durchdröhrend Fenster, aus denen in der Nacht vor Frühlinganfang der Schein der entzündeten Lampen dringt, man könnte meinen, die fromme Erde selbst habe sie hervorgebracht.

Mädchen vom Kasuga-Tempel befragen uns. Sie tragen weiße Kleider und rote Schürzen, Blumen stecken in ihrem hochgelamten verflochtenen Haar. Von ihrem Heiligtum erzählt die Legende: Die Sonnengöttin, beleidigt durch das gewalttätige Wesen ihres Bruders, verbarg sich eines Tages in einer Höhle, und Dunkelheit sank über die Welt. Die Angehörigen der göttlichen Familie, um dem unerträglichem Zustand ein Ende zu machen, erfanden eine List. Sie versammelten sich vor der Höhle, ließen liebliche Musik ertönen und tanzten den Kagura-Reigen. Kaum vernahm die gekränkte Sonnengöttin die Musik, so öffnete sie die Tür ihrer Höhle ein wenig und schaute hinaus. Der Gott der Kraft nutzte den Augenblick, schloß die Spalt und riß die Tür vollends auf, so daß das göttliche Licht sich wieder strahlend über die Welt ergoß.

Am bestimmten Tagen des Jahres tanzen nun die Tempelmädchen den heiligen Tanz der Götter; denn hier war es, wo sich die Göttin verhielt.

Die große Bronzelode läßt sich vernahmen, einen dunklen, lamtenen Ton entläßt sie in wohlbedehnten Rhythmus, zu allen Tempeln, zu jedem Mönche des heiligen Bezirks schwingt er sich hin. *Remoto mori.*

Wie stehen vor dem haushohen goldenen Klotz im Todajit-Tempel. Unablässig, entrückt thront Buddha auf der Lotusblüte. Er blickt nicht hinab auf die erschrockene Menge, die jahraus, jahrein sein viel zu kleines Haus durchwürgert. Er hört nicht das rauhenlose Schreien und Wehen ihrer Sandalen, er sieht nicht die befürzten Blicke. All die geflüsterte Bewunderung seiner enormen Masse ist ihm nichts. Denn seine Augen sind starr, er ist der Außenwelt abgestorben, er hat erreicht, was nur den Eingeweihten seiner Jünger in den begnadeten Meditationen zuteil wird.

Das Testament des Mönchs. Vor mehreren hundert Jahren bestimmte in der Pariser Vorortsgemeinde Saint-Denis ein Benediktiner in seinem Testament, daß jährlich drei Mädchen als „colères“, d. h. Rosenmädchen, gewählt werden und, falls sie noch in demselben Jahre einen Mann finden, aus dem Nachlaß des Mönchs eine Ehekosthilfe bekommen sollten. Diese Stiftung hat alle Wirren der Zeit überstanden, und erst kürzlich wieder haben drei junge Bräute in Saint-Denis, die vorher Rosenmädchen geworden waren, bei ihrer Heirat je 4000 Franc ausgezahlt erhalten, als Käusnerinnen einer der ältesten Eheverämien der Welt.

## Das örtliche Gericht zu Loffenau und das Portengericht zu Herrenalsh

Von Heinrich Langenbach, Gernsbach

Das örtliche Gericht einer Gemeinde damaliger Zeiten entspricht dem heutigen Gemeinderat. Es konnte die Schulden ins Haus oder ins Justizhaus, ins Karrenhaus oder in den Turm sperren lassen, so einer da war. Der Turm war in den Städten zu finden, das Haus in den Dörfern auf dem Land draußen. Frauen und Unmündige besaßen für Rechtsstreitfälle vor dem Ortsgewicht ihren Kriegsvogt gestellt, der sie zu vertreten hatte. Außer der Freiheitskrone sprach das Ortsgewicht noch folgende Strafen aus: Es stellte die Leute an den Pranger oder an den Schandpfahl oder auf die Schandbahn, die gewöhnlich vor der Kirche oder vor dem Rathaus über einen Sonntag eigens zu diesem Zwecke aufgeschlagen wurde.

Streitbaren Weibern steckte man die Köpfe in die Geige — Gesicht gegen Gesicht. Da hatten sie Gelegenheit, sich gegenseitig anzufahren und sich die noch übrig gebliebenen Vorhaltungen zu machen — zur Beilegung der vielen Unfriedens.

Einer Gaubdiebin bestellte man die Flügel der gestohlenen Gans auf den Rücken und ließ sie einen ganzen Tag lang dortauf und dortauf wandern, geführt vom Schalk.

Einem Wilderer wurden zunächst Freiheitsstrafen im Hause gegeben. Fruchte das nicht, so kam er im Wiederholungsfall auf die Galereen nach Venedig. Und beim dritten Mal hatte man ihm kurzerhand die beiden Hände ab.

Burden Wildschützen auf frischer Tat erfaßt und erschossen, so erhielten sie einen besonderen Platz im Friedhof, es durften keinesfalls ehrenvoll beisetzt werden. Einmal hat man auch ihre Leichen der Karlsruher Anatomie überlassen. Im Neuenbürger Tor nahm um 1769 das Wäldchen derart überhand, daß man ein ganzes Jägerkorps monatlang in den Oberamtsbüchern einquartiert hat. In Loffenau lag um diese Zeit ein Infanteriekorps aus Ludwigsburg in Bürgerquartieren. Die Einwohner mußten für die Verpflegung aufkommen.

Die höhere Instanz, an die man über das örtliche Gericht appellieren konnte, war das

### Herrenalsh Portengericht,

von dem wir aus dem Jahre 1692 eine Originalurkunde besitzen, und das auch noch nach dem vierjährigen Kriege bestanden hat. Sein Name kommt daher, weil es unter dem mittleren Tor (PORTA — die Worte oder das Tor) des Herrenalsh Klosters abgehalten wurde.

Am das Herrenalsh Portengericht appellierten die Untertanen der Klostergemeinden.

Im Sommer wurde es unterm Tor abgehalten, zur Winterzeit und bei Unwetter in der dem mittleren Tor nächstgelegenen Torhalle.

Wer ans Portengericht appelliert und die Akten überbringt, hat zuerst dem Schreiber seine ihm gebührenden 2 Gulden zu geben — dafür, daß die Berufung zur rechten Zeit eingekommen ist. Aus der Urkunde einer Loffenauer Bürgerfrau vom Jahre 1690 geht hervor, daß der Stribent Johann Christoph Weismann heißt. Damit Kläger und Beklagte beizeiten ihre Advokaten oder Prokuratoren bestellen können, schickte ihnen der Prälat den Verhandlungstermin 3-4 Wochen vorher zu. Sodann nimmt der Prälat aus dem Klosteramt 12 Richter und beauftragt jeden Amtmann, wieviele er schicken soll. Aus den Klosterbüchern werden die Schultheißen geladen — die als Richter fungieren können, wenn sie wollen — sie müssen aber nicht.

Ward das Gericht nun befehlt, so hält der Schaffner den Stab. Er läßt die 12 Richter sitzen und befehlt ihnen, bei Kreuz und Eid, flehig aufzumerken auf Klage, Antwort, Red und Widerred. Was die Parteien vorbringen, anzuhören, damit sie bequemer und geschickter zum Urteil fänden. Dann läßt sie der Schaffner an den Stab greifen und einen nach dem andern schwören. Anschließend werden die Richter namentlich aufgezählt.

Jetzt kommen die Parteien herein und das Gericht wird aufgerufen: zum ersten, zweiten und dritten Mal. Keiner darf anders, als durch den Fürsprecher reden. Keiner darf dem andern in Rede und Antwort fallen, bis dieser geantwortet hat.

Klärer und Antworter dürfen je drei Mal klagen und antworten. Und jetzt erst dürfen die Parteien selber sprechen, ihre Klage und Antwort fürtragen.

Sind sie damit zu Ende und sehen sie die Sache zum richterlichen Spruch, ermahnt der Stabhalter die Richter, das Urteil im Beisein der Parteien zu sprechen — niemand zu Lieb und niemand zu Leid, nur auf Grund von Klage, Antwort, Red und Widerred, damit dem Kläger Recht, dem Beklagten nicht Unrecht geschehen möge — wie sie es vor Gott und dem künftigen Gericht verantworten können. Darauf teilt alles ab, außer den Richtern und dem Schreiber und dem Stabhalter. Die Richter verfassen jetzt ihr Urteil und lassen es aufschreiben.

eingehen wollen, alle Aufmerksamkeit, um die Befragung einer Beitrittserklärung und Beiträge für den Verein entgegenzusetzen. Entartung ihrer Nachkommen zu befeitigen. Nicht nur Personen mit solcher Entartung sollten an deren Fortpflanzung auf Nachkommen verhindert werden, sondern auch das Vertragen von Personen mit entschiedenem Sichtlich, wie Drüsenkrankheit, Epilepsie (Halsstarr) und andern unheilbar gewordenen schweren Nervenerkrankungen erscheidet bedenklich, ganz unratlich aber die Verbindung zweier Personen, die beiderseits an einem solchen Uebel leiden. Als hauptsächlichste Quelle des Kretinismus ist ferner anzuführen das feste Ineinanderheiraten einer kleinen Zahl von Familien sowohl überhaupt als insbesondere, wenn die Anlage zu dem Uebel sich bereits in solchen festgesetzt hat. (Man erkannte also vor 100 Jahren schon des Uebels Kern; trotzdem ließ man die Heirat erkrankter Menschen zu. Erst dem Dritten Reich blieb es vorbehalten, auf diesem Gebiete gründlich Wandel zu schaffen. D. Schrift.) Zum Schluß wird Kritik an der schlechten Pflege der Kinder geübt und die Anwendung des Tees von Rohrkolben (sog. Klepperlestees), um den Schlaf oder vielmehr die Betäubung der Kinder zu erzwingen, als höchst verwerflich bezeichnet.

Am Ostermontag fand im Rathhause zu Neuenbürg die Jahreshauptversammlung des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt, bei der eine Kollekte zum Besten der Armen vorgenommen wurde. Die Barrer Mum (Herrenalsh), Frauer (Langenbach) und Schalk (Schönbach) erhielten den Erlös zur Verteilung an Bedürftige in ihren Kirchspielen. In den Vereinsausführungen wurden gewählt aus Neuenbürg Defau Effenbach, Stadtschultheiß Rinder, Oberamtmann Kewbold, Oberförster v. Wolke, Kameralverwalter v. Wälder, Fortwärtler Schöber und Stadtrat Seeger; aus Arnbach Schultheiß König; aus Calmbach Schultheiß Barth und Kaufmann v. Luz; aus Engelsbrunn Schultheiß Burgardt; aus Grumbach Schultheiß Wittmann; aus Höfen Schultheiß Bodamer und Ortsbehrer Willy Krauth und aus Wildbad Papierfabrikant Cavallo. In Erfahrungern wurden bestimmt Kaufmann Christian Dab, Neuenbürg, Barrer Ewert, Calmbach und Höfenwirt Schumacher in Grumbach.

Defau Effenbach gab am 18. April bekannt, daß sich im Jahre 1840 in Stuttgart ein Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger unverschuldeter Frauenzimmer aus dem Honoratiorenstande gebildet habe, der so großen Anklang fand, daß er dank der ihm zugesprochenen Beiträge in den vier Jahren

Ue aber der Urteilspruch verfaßt wurde, mußten die Parteien alle Unkosten erlegen, die die Richter brauchen zur Reise und für den Aufenthalt im Wohnhaus vor dem Klosterhof (dem heutigen Gasthaus zum „Café“). Dabei wird ausdrücklich hervorgehoben, „was sie brauchen und nach dem Gericht noch brauchen werden auf einige Tag“...

Dazu kommt noch der Schreiberlohn, der auf Heller und Pfennig genau berechnet wird.

Nach dieser Regelung gehen die Parteien wieder hinein. Der Stabhalter trägt sie, ob sie gefast wären, das Urteil abzuhören. Sagen sie „ja“, so liest der Stabhalter das Urteil vor. Dann fragt er die Richter, ob dem also sei. Antwort: Ja. Jetzt bezahlt man Richter und Wirt. Der Stabhalter kriegt 3 Schillingpfennig, der Richter für den Tag 18 kr. Der Schreiber seinen Schreiberlohn, Essen und Trinken.

Der Richter bekommt, was er bezahlt hat und noch verzeihen wird. Wenn er verzeihen kann, so erhält er noch die Hofschreiner. Was von der Rechnung übrig bleibt, das kriegen die Parteien nach Gehalt des ergangenen Urteils.

So hat man gerichtet am Portengericht zu Herrenalsh, als man zählt den 24. Mai 1692, zu Zeiten des Abtes Elias Feiler, der die Tochter Walpurga des Loffenauer Pfarrers Balthas Lang aus der Taufe gehoben hat in Gemeinschaft mit Regina, der ehelichen Hansfrau des Claus Seeger von Loffenau....

## Die gute Anekdote

Eine literarische Einrichtung

Johann Christoph Gottsched (1700-1766) hatte, ungeachtet seiner Verdienste um die deutsche Literatur, den Widerstand weiter Kreise dadurch herausgefordert, daß er sich annahm, von Leipzig aus wie ein Diktator den Geschmack zu beherrschen. Sein Konflikt mit der Neuberin trug ein übriges dazu bei. Hof, der Sekretär des Grafen Brühl, hatte mit dessen Billigung eine Schmähschrift verfaßt, betitelt: „Epistel des Teufels an Herrn G., Kunstrichter der Leipziger Bühne“, anonym zwar, doch ganz unmissverständlich, daß er der Verfasser sei. Sie wurde unentgeltlich verteilt, zog die Lächer auf die Seite des Verfassers und erlangte sehr bald eine so starke Verbreitung, daß man ihr überall Beugene.

In ähnlichen Fällen hatte sich Gottsched damit geduldet, daß er derartiges Schriftwerk konstatieren ließ. Dieses Mal war er machtlos. So wagte er das Kneifen. Er ging zum Grafen Brühl, damals der allmächtige Minister Sachsen.

Brühl empfing ihn, ließ jedoch Hof, seinen Sekretär, im Zimmer.

Gottsched geriet außer Fassung. „Eu, Excellenz werden gehört haben, was für ein abscheuliches Bespiel ein ehrvergessener Mensch“ — (hier sah er Hof mit funkelnden Augen an) — „wider mich hat drucken lassen“.

Graf Brühl tat bestemdet.

„Wie dem auch sei, Herr Minister, ich verlange wegen dieses entsetzlichen Attentates sofortige Genugtuung“.

„Bedauere“, erwiderte der Minister, „in einer Sache, die ich nicht kenne, kann ich nichts verfügen“.

„Hier ist die Schmähschrift“, entgegnete Gottsched und überreichte das Heft dem Grafen.

„Lesen Sie mir das Ding doch vor, damit ich weiß, was es ist!“

Gottsched trat zwei Schritte zurück.

„Eu, Excellenz, ich bitte, mich damit verschonen zu wollen“.

„Mein Sekretär“, ver setzte Graf Brühl mit gewinnender Lebenswürdigkeit, „sollte es auch wohl vorlesen; aber Sie wissen, Herr Professor, so gut wie Sie liest er nicht. Lesen Sie mir!“

Der arme Gottsched konnte dem allgebietenden Minister nicht ungehorsam sein und las; las mit verbissener Wut und bei den härtesten Stellen mit größter Emphase, um sie dem Minister recht deutlich zu machen. Die Situation konnte wahrhaftig nicht komischer sein.

Als er zu Ende war, sagte Graf Brühl ganz ruhig: „Aber, mein lieber Herr Professor, das ist ja nichts als eine Koffel! Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, läte ich, als ob ich nichts davon wüßte“.

Das war der ganze Bescheid des Ministers. Seit dieser Zeit wurde Gottsched literarisch als tot betrachtet.

Ernst Dechent.

### Das große Glück.

Karl hat ein Schwesterchen bekommen. Er erzählt das der Lehrerin in der Schule und bemerkt noch: „Dabei haben wir noch großes Glück gehabt!“

„Warum denn?“ forschte die Lehrerin.

„Ich war doch mit Mutti allein zu Hause, und was wäre aber dann gewesen, wenn ich alleine da gewesen wäre?“

### Aus Wildbad

Bei der Zusammenkunft zur Verbindung des Abbruchs der alten städtischen Kirche in Wildbad und der Räumung der Grundfläche, wofür 480 Gulden geboten waren, wurden als niedrigste Forderung 800 Gulden verlangt. Es wurde daher ein neuer Verbindungstermin auf den 4. Mai angelegt.

Wirt Hammer zum „Goldenen Tischen“ gab bekannt, daß er das seinem Gasthof gegenüber an der Hauptstraße liegende ehemalige Wegger Ratsche Haus käuflich übernommen habe und die Räume dieses Hauses als Privatwohnungen für Kurgäste empfehle.

### Fortsetzung IV April 1894 (vor 50 Jahren)

Oberamtmann Maier und Defau Franz veröffentlichten am 11. April einen Aufruf, in dem darauf hingewiesen wird, daß infolge der Futtermittelnot manche Leute ihre einzige Kuh verkaufen mußten, so daß sie jetzt keine Milch für den Haushalt und keinen Dünger für ihre Aecker hätten, daß es andern an Spannvieh mangle usw. Im Hinblick darauf wurde in dem Aufruf die Privatwohlthätigkeit aufgerufen, der hartbedrängten armen Landbevölkerung durch Spendung milder Gaben beizuhelfen.

### Mitteilungen aus Neuenbürg

Die am 28. Mai 1844 ins Leben getretene Realschule hatte sich vor 50 Jahren schon sehr gut entwickelt und die Schüler strömten ihr nur so zu. Dagegen hatte die bedeutend jüngere Lateinschule an Schülermangel zu leiden. Das lag wohl zum Teil mit an der Höhe des Schulgebüdes, das für die Lateinschule 50 Mark, für die Realschule aber nur 7,50 Mark betrug. Wie überall in Württemberg begann man auch in Neuenbürg eine mehr realistische der humanistischen Bildung vorzuziehen. Diese Bestrebungen hatten die ausfindige Amtministerialabteilung schon 1891 veranlaßt, den Lehrplan der Lateinschulen dahin zu ändern, daß die realistischen Fächer auf Kosten des Lateinischen und des Griechischen gewonnen. In einem längern, offensichtlich von einem Schulmann verfaßten Artikel wurde nun am 1. April zwecks Verbeiführung eines Schülerausgleiches der Vorschlag gemacht, das Lateinschulgebäude auf 30 Mark zu ermäßigen, das Realschulgebäude dagegen auf 15 Mark zu erhöhen.

## Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Enzklär“-Bände erzählen

Fortsetzung IV

April 1844 (vor 100 Jahren)

Allgemeines

Die Klagen über die schlechte Befoldung der Lehrer rissen nicht ab. Auch das ev. Konsistorium sah sich genötigt, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Nach einer Bekanntmachung des Oberamtes und des Dekanates Neuenbürg hielt das Konsistorium eine Verbesserung der Lehrereinkommen für sehr wünschenswert, doch war es der Meinung, daß eine solche Verbesserung sich am natürlichsten durch Erhöhung der Schulgebühren, wo solche zu niedrig seien, ausführen lasse. Darum beauftragte es die beiden genannten Dienststellen, so oft sich Gelegenheit darbiete, besonders aber in Erledigungsfällen der Schulstellen, dahin zu wirken, daß in allen Orten, in denen das Dienstverdienst der Lehrer nur einen mäßigen Betrag erreiche, andererseits das Schulgeld niedrig setze, z. B. in Dörfern unter 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 36 kr. in Städten unter 2 bis 3 fl., das Schulgeld erhöht werde, und zwar derart, daß das Lehrer-Einkommen über die gesetzliche Größe der Befoldung gebracht werde.

Am 10. April wurde im Heimatblatt eine vom Landes-Medizinalkollegium herausgegebene öffentliche Belehrung über die vorbeugenden Maßregeln gegen den Kretinismus veröffentlicht. Darin wurden auch die von den Eltern bildsüchtiger Kinder beruhenden Anlagen zum Kretinismus und deren Vermeidung besprochen, wobei gesagt wird: Schon der veräummerte Nahrungszustand ist als ein solcher Keim zu betrachten. Ungleich häufiger aber als unzureichende Nahrung ist unzureichender und unmäßiger Genuß die Ursache leidlicher und geistiger Entartung. Insbesondere ist hier das Rauchen der Trunkenheit und der tägliche, zur Gewohnheit gewordene Genuß des Branntweins hervorzuheben, durch den besonders schwächere Naturen nur um so höher zu Grunde gerichtet werden. In manchen Orten ist der Genuß des Branntweins so sehr verbreitet, daß er selbst Kindern und jüngeren Leuten gerichtet wird. Der Nachteil ist aber nicht bloß auf die unmittelbaren Folgen des zur Gewohnheit gewordenen Branntweingenußes oder dessen Uebermaßes beschränkt, sondern es wirken Exzesse der Eltern nicht selten höchst nachteilig auf ihre Kinder, so daß der Kretinismus zum Erbteil mancher Familie wird. Ebenso verdient überhaup der Gesundheitszustand derjenigen, die eine eheliche Verbindung

